

Volkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 4 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 2/4, und durch Kolporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Bogen 20 Pf. Durch die Post bezogen M. 2.50, frei ins Haus M. 2.92, wo keine Post am Ort, M. 3.24.

Einzelnummern werden für die einjährige Abnahme über deren Raum 40 Pf. Doppelhefte unter Zugl. 1 M. (für Arbeitsmarkt) berechnet u. Verh. 15 Pf. Anzeigen Familien-Anzeiger 20 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Redaktion 3141.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 39.

Breslau, Dienstag, den 16. Februar 1915.

26. Jahrgang.

Die Befreiung Ostpreußens.

Ostpreußen ist frei! So wird man heut ausrufen dürfen, nachdem uns die oberste Heeresleitung in ihrem gestrigen Bericht Kunde davon gegeben, daß auch im Norden der Provinz der Feind von Tilsit her aus Piltupönen über die Grenze getrieben und auf Lauroggen zu verfolgt wird. Denn auch östlich der masurenischen Seen hat sich der Kampf inzwischen wieder bis jenseits der Grenze hinübergespielt, während nach Südpolen von der russischen Festung Somisch her anrückende Truppen schon bei Kolno, also außerhalb der Grenzen, aufgehalten wurden. Der gestrige Tagesbericht zieht die Ereignisse auf den östlichen Kriegsschauplätzen in folgenden fünf Meldungen zusammen:

- Nördlich Tilsit wurde der Feind aus Piltupönen vertrieben und wird in der Richtung auf Lauroggen weiterverdrängt.
- Diesseits und jenseits der Grenze östlich der Seenplatte dauern die Befolgungskämpfe noch an. Heberauf schreiten unsere Truppen schnell vorwärts.
- Gegen feindliche über 20 m z a vorgehende Kräfte stoßen deutsche Zelte in der Gegend von Kolno vor.
- Im Weichselgebiet gewannen wir weiter Boden. Korkonz ist von uns befreit. In den vorhergehenden Kämpfen wurden neben zahlreichen Gefangenen sechs Geschütze erobert.
- In Polen sind der Weichsel keine wesentlichen Veränderungen.

Oberste Heeresleitung.

Ueber die Bedeutung dieses deutschen Sieges in Ostpreußen schreibt der Kriegsberichterfasser des „Berliner Lokalanzeigers“ unter anderem; Die vollständige Tragweite läßt sich noch nicht überblicken, doch so viel steht bereits fest, daß der Alpdruck der russischen Invasion, der lange Zeit auf Ostpreußen lastete, beseitigt ist. Die Offensive der deutschen Armee kam der russischen Armeeleitung unerwartet. Wie die früheren Offensiven bei Tannenberg, dann an den Masurenischen Seen mit dem Zusammenbruch zweier mächtigen gegnerischen Armeen geendet haben, so endete diese neu ausgenommene Offensive des Gegners mit einem gänzlichen Zusammenbruch.

Die Gruppierung der deutschen Streitkräfte war am 7. Februar in der Nacht beendet, und bereits am 8. Februar begann der Vormarsch des rechten Flügels in der Richtung nach Johannisburg. Am selben Tage nachmittags war Johannisburg bereits in unserem Besitz. Die 57. russische Division, die es hartnäckig verteidigt hatte, war beinahe vernichtet. Bei diesen Kämpfen fielen 5000 Gefangene in unsere Hände. Die letzten Reste der Division flüchteten in den Schutzbereich der Festung Ossowicz. Die Gruppierung unserer in der Gegend von Gumbinnen in Aktion tretenden Kräfte vollzog sich dem Gegner vollkommen unbemerkt und wurde von der in dieser Linie stehenden Kavalleriedivision verdeckelt. Unsererseits wurden ziemlich starke Kräfte in der Richtung Piltupönen und Lasdehnen in Bewegung gesetzt, um den Feind, der sich im Raum von Lasdehnen, Piltupönen, Gumbinnen und Stallupönen befand, durch einen überraschenden Angriff in südöstlicher Richtung bei Schirwindt-Wiadslawow-Wilkomisch anzugreifen und ihm die Rückzugsstraße von Stallupönen nach Kolno zu verlegen. Während dieser Operationen kam es zu Kämpfen gegen die 5. russische Division, die vollständig zertrümmert wurde. Spullen und Sensschiken wurden im Sturmangriff genommen. Nachdem Piltupönen von unseren in Eilmärschen vorgehenden Truppen besetzt worden war, zogen sich die Russen zwar in der Richtung auf Stallupönen zurück, doch schon zu spät. Nachdem starke deutsche Truppenteile Schirwindt und Wirballen erreicht hatten, war die beabsichtigte Umfassung dieser gegnerischen Kräfte bereits vollzogen. Das Gelingen dieser Umfassung war nur infolge von übermenschlichen Anstrengungen möglich, die alle an diesen Operationen beteiligten Kräfte mit beispiellosem Eifer überwinden haben. Zu Beginn der Operationen legte harter Frost mit Schneetreiben ein, sodas die Infanterie bis zu den Knien im Schnee vormarschieren mußte. Die Fortbewegung der Geschütze erforderte die ganze Energie der Truppe. Am dritten Tage der Operationen setzte Lawmetter ein, sodas die Wege über einem See als einer Chaussee glichen. Die Umgebung der russischen Truppen ersah so überraschend, das zum Beispiel in Rhybarit eine russische Brigade ganz gewisslich in den Händen lag, als das Dorf von schwachen deutschen Kräften umzingelt wurde, sodas sie gezwungen war, sich ohne Kampf zu ergeben. Die Geschützparaden liegen noch jetzt in schöner Ordnung am Rande der Dorfstraße. In den Kämpfen wurden insgesamt elf russische Positionen teilweise geschlagen, teilweise beseitigt. Die für die Kämpfe benutzten sind noch groß, einflussreich steht der russische und moralische Erfolg fest. Die russischen Kräfte sind noch groß, einflussreich steht der russische und moralische Erfolg fest.

Der Kriegsberichterfasser der „Vossischen Zeitung“ schreibt über den Sieg in Ostpreußen: Am 8. Februar begannen unsere Truppen sich nach Osten auszustrecken. Stunde um Stunde, Tag und Nacht liefen unsere braven Muskettiere in einem weiten Rundbogen von Memel nach Schirwindt und Wilkomisch herum. Sie fragten nicht nach Schlaf und Nahrung; sie packten den Feind, wo er sich stellte, und warfen ihn ohne Rücksicht, denn sie wußten, daß es keinen Aufenthalt duldete. In der Nacht stürmten sie Spullen und Sensschiken. Vorwärts ritten die Schwadronen, oft bis an den Bauch in Schneewehen, unter Kämpfen mit der feindlichen Reiterei, und sprengten die Brücke bei Wilkomisch, daß kein Zug mehr zurück konnte, und in der Nacht vom 10. zum 11. Februar zehntausend Gefangene und 75 Küchewagen allein hier in unsere Hände fielen. Zwischen Stallupönen und Wirballen sieht es stellenweise aus, als wenn ganze russische Kompagnien ihre Kleider und Stiefel ausgezogen hätten, und davonlaufen. Eine russische Batterie lag hingemäht, als wäre kein Mann und kein Ross davongekommen. Durch die Ruinenstadt Gydtkuhnen aber zogen in der Nacht und im Regen singende Truppen, als wollten sie über die Grenze jauchzen, daß das deutsche Land frei vom Feinde sei.

Der Bericht

des russischen Generalstabes.

Petersburg, 15. Februar. Der Chef des Generalstabs teilte gestern Abend folgendes mit: Die Kämpfe rechts der Weichsel entwickelten sich stufenweise auf der Front von Mochowo, südwestlich Sterpc, bis zu der Straße von Myschinsk nach Ostrolenka und haben den Charakter vereinzelter Teilgefechte. In der Gegend von Lyck, Raigrod und Orajewo zeichneten sich die Kämpfe durch große Hartnäckigkeit aus. Weiter nördlich gehen unsere Truppen auf die besetzte Njemenlinie zurück, gedrängt von starken deutschen Kräften. Links der Weichsel dauert das Geschütze an. An der Nida ist das feindliche Geschütze zeitweise sehr stark. In den Karpathen wiesen wir feindliche Angriffe ab. In Gorlice und Szwidnik bewachten wir uns der feindlichen Befestigung von Smolnik östlich von Lypkow und nahmen dort 18 Offiziere und über 2000 Mann gefangen und erbeuteten drei Maschinengewehre. Heftige Kämpfe sind auf der Front Luchla-Wischlow und auf den Straßen nach Madworna im Gange.

Der Eindrud in Frankreich.

Die Pariser „Humanität“ bemerkt zu den Kämpfen in Ostpreußen: Der mit französischem Geld vergoldete Stern des russischen Heeres leuchtet noch immer nicht, ebenso wie von den Talenten der Führer noch nichts zu verspüren ist. Im September, nach den Niederlagen Rennenkampfs, hat man uns auf den Winter, den natürlichen Bundesgenossen Rußlands, vertraut. Der Winter ist gekommen, und die russischen Millionenheere haben mehrere Niederlagen, aber nur kleine und vereinzelte erbliebene Erfolge zu verzeichnen. Jedenfalls scheinen die Russen kein Glück mit der Verteidigung ihres eigenen Landes zu haben, gar nicht zu reden von ihrem geplanten Marsch nach Berlin. Jetzt vertraut man uns auf den Sommer; aber es scheint, daß Frankreich sich verbluten muß, ehe der Rhein überschritten ist.

Der Einzug in Czernowiz.

Budapest, 15. Februar. (Berl. Tagebl.) Nach hier eingetroffenen Meldungen ist die Vorhut der österreichisch-ungarischen Truppen gestern in Czernowiz eingezogen. Die Russen haben sich jenseits des Pruth gegen Nowosilca zurückgezogen. Wien, 15. Februar. Das „Neue Wiener Tageblatt“ meldet aus Bukowina: Die ganze Bukowina ist vom Feinde gesäubert. Nur bei Czernowiz sind die Russen verblieben. In Erwartung weiterer Kämpfe. Indes ist Czernowiz selbst vollständig von den Russen geräumt. Unsere Truppen sind bereits an den Stadttoren angelangt. Aus Wisniz eingetroffene Personen melden, die Russen traten den Rückzug aus Kotsk an. Sie leiden sehr unter Artilleriemangel. Mit Vertrauen erwartet die Bevölkerung eine baldige Offensive gegen die Russen. Der von den Russen in den Ostschichten Guraumara, Rimvolung und Rabauz angerichtete Schaden ist außerordentlich groß. Die österreichischen Behörden sind heute Abend in Czernowiz eingetroffen.

Vor neuen Entscheidungen.

Von Richard Gädle, früherer Artillerie-Oberstl.

Nach wer sich grundsätzlich bestrebt, die Kriegslage möglichst nüchtern und objektiv zu betrachten, so wie sie aus den gegenüberstehenden Nachrichten hervorzugehen scheint, wird hoch zu der Auffassung gelangen dürfen, daß sich der russischen Heeresleitung zurzeit eine auffallende Unsicherheit über die nächsten Ziele und Unternehmungen ihrer Gegner bemächtigt hat. In der einen Haupthauptung sind sie einig, daß die verbündeten Streitkräfte große Verpfürungen erhalten hätten, und auch darin, daß sie angeblich eine große Offensive von deren Seite erwarten. Aber über Richtung und Ziel dieser Angriffsbewegungen tappen sie völlig im Dunkeln, soweit man sich auf die Aussagen der russischen Blätter und der stehenden Berichterstatter verlassen darf. Während die zurückbleibenden Berichte des deutschen Hauptquartiers, uns nur dahin beruhigen, daß sich in Polen „nichts Wesentliches“ ereignet habe, und selbst die amtlichen russischen Nachrichten nur von vereinzelten Angriffen und Gegenangriffen erzählen, weiß die private Kunde uns von wahren „Titantenkämpfen“ zu sagen.

Wenn man dieses Gerücht auf eine strategische Formel bringen möchte, so könnte man auf die Vermutung kommen, daß die russische Heeresleitung sich in einiger Sorge um das Schicksal ihrer weitgespannten Flügel befindet. Ein schmeichelhaftes Zeugnis für den Respekt vor der gewaltigen militärischen Kraft Deutschlands — wenn man die Äußerungen für ganz aufrichtig halten dürfte.

Nun hat aber eine Berliner Zeitung zu all denen Klagen eine sehr richtige Bemerkung gemacht. Einer ihrer Kriegsberichterfasser schreibt: „Es kann von einer festeren Zensur unterworfenen Stelle nicht erwartet werden, daß sie die Sache einwandfrei kläre.“ Man muß diese Behauptung freilich ein wenig einschränken; die russische Presse — soweit sie sich nicht in grundsätzlichen Gegensätzen zu dem innerpolitischen System Rußlands befindet — besitzt immerhin eine verhältnismäßig große Freiheit der militärischen Beurteilung. So, wenn der „Njesch“ kürzlich schreiben durfte, die Stimmung der Truppen sei nicht mehr eine so gehobene, wie im Beginn des Feldzuges, woraus man ja unschwer die militärische Sachlage erkennen kann.

Zunehmend ist Vorsicht in der Beurteilung der angeführten Zeitungsmeldungen zweifelsohne geboten. Man soll sich in jedem Falle vor dem gefährlichen Glauben hüten, daß unsere Gegner das Spiel bereits halb verloren geben. Wollen sie aber den Sieg noch erringen — und glauben sie nicht etwa dies Ziel durch wirtschaftliche Schwächung Deutschlands erreichen zu können — dann müssen sie noch irgendwie und irgendwann und irgendwann zum Angriff schreiten, nicht nur zu einzelnen mehr oder weniger kräftigen Vorstößen, um örtlichen Gewinnes wegen, um einen Schützengraben, ein Dorf, einen Berg, einen Wald zu erobern! So wie die Lage augenblicklich ist, und wenn sie diese Lage zu einer dauernden werden lassen, können sie aber vernünftigerweise niemals hoffen, uns militärisch zu bemeistern.

Nun muß man anerkennen, daß die Russen zu wiederholten Malen mit aller Energie versucht haben, dieses Ziel durch den Angriff großen Stils zu erreichen. Ob ihre Heeresleitung hierfür immer zweckmäßige Anordnungen getroffen hat, ob ihre Truppen den Anforderungen entsprochen haben, die an sie gestellt wurden, ist eine andere Frage. Sie muß hier ganz ausbleiben; an dem festen Willen aber der Heeresleitung kann meines Erachtens kein sachverständiger Beurteiler zweifeln. Es wäre wunderbar, wenn sie von dieser Absicht bereits endgültig zurückgekommen wäre.

In dieser Beziehung ist die Rede des Generals Paia über Schweden nach Rußland interessant — eine Kontroverse, die wir leider über die Nordsee entkommen lassen mußten. Einen Mann von seiner Bedeutung schiebt man nicht einfach unter einem schützenden Vorwande ab, wie etwa den gewesenen Finanzminister Caillaux. Er wird wohl dauernd im Hauptquartier des Großfürsten verbleiben, um dort die Gesichtspunkte des strategisch-militärischen Heeres zu Gehör zu bringen. Dessen Interesse aber scheinen die Generäle des russischen Angriffsgebändens mehr noch in Anspruch zu nehmen, als die Rußlands zu sein. Die russische Heeresleitung ist mit dem russischen Heeresministerium in Verbindung und unter dem russischen Heeresministerium steht die russische Heeresleitung.

Die Deutschen sollen, sein Gewiss zu einem allgemeinen Sturm... Die Deutschen sollen, sein Gewiss zu einem allgemeinen Sturm... Die Deutschen sollen, sein Gewiss zu einem allgemeinen Sturm...

hinter dem Dampfer und schien wohl seinen Namen zu leihen... hinter dem Dampfer und schien wohl seinen Namen zu leihen... hinter dem Dampfer und schien wohl seinen Namen zu leihen...

Der Kampf der Unterseeboote.

Berlin, 16. Februar. Ueber die Gefährdung der Neutralen durch England schreibt die „Vossische Zeitung“: Von England, nicht von uns droht die Gefahr den Neutralen... Berlin, 16. Februar. Ueber die Gefährdung der Neutralen durch England schreibt die „Vossische Zeitung“: Von England, nicht von uns droht die Gefahr den Neutralen...

Berlin, 16. Februar. Das „S. T.“ meldet aus Kopenhagen: „Gehangs Telegraf“ erfährt: In borkigen Marinekreisen scheint man der Meinung zu sein, daß die Deutschen ein geheimes Marine-Projekt zu legen beabsichtigen... Berlin, 16. Februar. Das „S. T.“ meldet aus Kopenhagen: „Gehangs Telegraf“ erfährt: In borkigen Marinekreisen scheint man der Meinung zu sein, daß die Deutschen ein geheimes Marine-Projekt zu legen beabsichtigen...

Die Abfahrt der „Dacia“.

London, 15. Februar. (Nationalalg.) Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein Telegramm aus New York, das Einzelheiten über die Abfahrt der „Dacia“ enthält... London, 15. Februar. (Nationalalg.) Der „Daily Chronicle“ veröffentlicht ein Telegramm aus New York, das Einzelheiten über die Abfahrt der „Dacia“ enthält...

„Kriegsstimmung“ in Rußland.

St. Petersburg, 15. Februar. (W. L. B.) Die Neue Züricher Zeitung veröffentlicht eine Zuschrift, in der der kriegsentschiedene Artikel „Rußland im siebenten Kriegsmonat“ einer Kritik unterzogen wird... St. Petersburg, 15. Februar. (W. L. B.) Die Neue Züricher Zeitung veröffentlicht eine Zuschrift, in der der kriegsentschiedene Artikel „Rußland im siebenten Kriegsmonat“ einer Kritik unterzogen wird...

Der österreichische Bericht.

Wien, 15. Februar. (W. L. B.) Amlich wird verlaubart vom 15. Februar mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien ereignete sich nichts... Wien, 15. Februar. (W. L. B.) Amlich wird verlaubart vom 15. Februar mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien ereignete sich nichts...

Der deutsche Bericht vom Westen.

Großes Hauptquartier, 15. Februar. (Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Ebdlich Herr bei St. Etou entzissen wir dem Feind ein etwa 200 Meter langes Stück seiner Stellung... Großes Hauptquartier, 15. Februar. (Amlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Ebdlich Herr bei St. Etou entzissen wir dem Feind ein etwa 200 Meter langes Stück seiner Stellung...

In der „Kreuzzeitung“ wird zur Fortsetzung des englischen Flaggenschwindels ausgeführt: Vielleicht hat die neue Ueberstreichung englischer Einverleibung doch ein Gutes... In der „Kreuzzeitung“ wird zur Fortsetzung des englischen Flaggenschwindels ausgeführt: Vielleicht hat die neue Ueberstreichung englischer Einverleibung doch ein Gutes...

Hamburg, 15. Februar. (W. L. B.) In den Kreisen der deutschen Seefahrt wird bemerkt: Bei der bisher seitens England geübten Praxis und bei seinem Interesse... Hamburg, 15. Februar. (W. L. B.) In den Kreisen der deutschen Seefahrt wird bemerkt: Bei der bisher seitens England geübten Praxis und bei seinem Interesse...

Eingestellte Schifffahrt.

Arifania, 16. Februar. Die norwegischen Schifffahrtsgesellschaften haben am 14. Februar beschlossen, den Handelsverkehr mit England ab 13. Februar übergehend einzustellen... Arifania, 16. Februar. Die norwegischen Schifffahrtsgesellschaften haben am 14. Februar beschlossen, den Handelsverkehr mit England ab 13. Februar übergehend einzustellen...

Paris, 15. Februar. Im Ministerium des Auswärtigen fand heute morgen eine Konferenz von Ministern und Vertretern der holländischen Dampferlinien statt... Paris, 15. Februar. Im Ministerium des Auswärtigen fand heute morgen eine Konferenz von Ministern und Vertretern der holländischen Dampferlinien statt...

Kampf mit einem Zeppelin.

Ueber einen ausserordentlichen Luftkampf eines Zeppelins mit drei französischen Flugern berichtet verschiedenes Morgenblätter zufolge „Daily Chronicle“: Das Luftschiff, vom Schwarzwald in der Richtung auf Velfort fahrend, begegnete den tief sitzenden französischen Flugzeugen... Ueber einen ausserordentlichen Luftkampf eines Zeppelins mit drei französischen Flugern berichtet verschiedenes Morgenblätter zufolge „Daily Chronicle“: Das Luftschiff, vom Schwarzwald in der Richtung auf Velfort fahrend, begegnete den tief sitzenden französischen Flugzeugen...

Der Kampf im Westen.

Paris, 15. Februar. Nach Blättermeldungen von der Nordfront hat das Artilleriefeuer der Deutschen in ihren Stellungen bei Reims in den letzten Tagen wiederum an Festigkeit bedeutend zugenommen... Paris, 15. Februar. Nach Blättermeldungen von der Nordfront hat das Artilleriefeuer der Deutschen in ihren Stellungen bei Reims in den letzten Tagen wiederum an Festigkeit bedeutend zugenommen...

Lappere Alpenjäger.

Französische Alpenjäger gerieten, übereinstimmenden Meldungen in den Blättern aus Kopenhagen zufolge, wider Willen in einen deutschen Schützengraben... Französische Alpenjäger gerieten, übereinstimmenden Meldungen in den Blättern aus Kopenhagen zufolge, wider Willen in einen deutschen Schützengraben...

Die Spekulation Costa Negra.

Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Jonson. Am Anfang verfolgte er einen schwarzen Mann, in dessen Händen die Goldminen hier und da zu liegen... Ein Abenteuer-Roman von Gustaf Jonson. Am Anfang verfolgte er einen schwarzen Mann, in dessen Händen die Goldminen hier und da zu liegen...

ihm bei mir. Was ist aus den Quadersteinen der Wege gestiegen... ihm bei mir. Was ist aus den Quadersteinen der Wege gestiegen... ihm bei mir. Was ist aus den Quadersteinen der Wege gestiegen...

auch meine Feinde waren, sei ich ihr Freund, erklärte er... auch meine Feinde waren, sei ich ihr Freund, erklärte er... auch meine Feinde waren, sei ich ihr Freund, erklärte er...

Französische Gewerkschafter für den Frieden.

Der Vorstand des Gewerkschaftsverbandes des Rhonedepartements, neben der Einzelorganisation die stärkste Bezirksorganisation, veröffentlicht als Flugblatt eine Erklärung, die in einer Sitzung vom 13. Januar einstimmig angenommen wurde.

Die Erklärung lautet: „Über die Schäden des Krieges hinweg glaubt das Kartell der Gewerkschaften des Rhonedepartements von neuem den Standpunkt der Gewerkschaften gegenüber den blutigen Kämpfen festhalten zu wollen, zumal es der Standpunkt ist, den alle früheren Gewerkschaftsorganisationen eingenommen haben. Ohne in den diplomatischen Intrigen, die sich insgeheim während der letzten Jahre abspielten, nach den Ursachen des gegenwärtigen Konfliktes zu suchen, erinnert das Kartell des Rhonedepartements daran, daß zwar das internationale Protokoll unter dem Vorzeichen der Neutralität, das es aber nie und nimmer eine Verantwortung für die Verbrechen der Gewerkschaften gegen den bewaffneten Kampf unter den Völkern gestiftet.“

Die Arbeiterklasse erleidet und trägt bis jetzt in Ruhe die schreckliche Katastrophe, die seit sechs Monaten auf Europa lastet, und deren ökonomische Wirkungen sich auf der ganzen Welt geltend machen; aber der heilige Wunsch der organisierten Arbeiter und ihrer Familien ist auf einen raschen, wohlwollenden Frieden gerichtet.

Das Gewerkschaftskartell des Rhonedepartements, indem es über die Ermüdungen sekundärer Natur das allgemeine menschliche Interesse stellt, bekennt sich laut zu den allen Grundgedanken, die immer in der Arbeiterinternationalen fortleben, und erklärt, sich jeder aufrichtigen Aktion anzuschließen, die darauf ausgeht, in kurzer Frist einen ehrlichen und definitiven Frieden herbeizuführen.

Es lebe die Arbeiterinternationalen!
Gewerkschaftskartell des Rhonedepartements.
Zu dieser Erklärung haben ihre Zustimmung gegeben: das Zentralkomitee des Lebensmittelarbeiterverbandes mit Sitz in Paris, sowie der Föderalverband der Partikularien im Departement Ain.

Ein Aufruf gegen den Haß.

Genf, 15. Februar. Roman Roland veröffentlicht im „Journal“ einen Aufruf an die Intellektuellen aller Nationen mit der Aufforderung, die Bedingungen zu studieren, unter welchen ein gerechter, menschlicher und dauernder Frieden, der Europa eine lange Zukunft gemeinamer fruchtbringender Tätigkeit sichert, geschlossen werden könne. Der Aufruf richtet sich an die Männer der Wissenschaft, der Kunst und der Literatur, die Einsicht auf die öffentliche Meinung in ihrem Vaterlande haben, und beschwört sie, darauf einzurufen, und selbst alles in Wort wie Schrift zu vermeiden, was den Haß unter den Kriegführenden noch verschärfen könnte.

Die Einschränkung des Malzverbrauchs

Berlin, 15. Februar. (Antik.) Der Bundesrat beschloß eine Verordnung, die vom 1. März 1915 ab eine Einschränkung der Malzverwendung in den Bierbrauereien bringt und dadurch eine erhebliche Menge der von früher zur Bierbereitung verwendeten Gerste für die Volksernährung freimachen will. Im einzelnen bestimmt die Verordnung folgendes:

Die Bierbrauereien sollen vom 1. April 1915 an zur Herstellung von Bier in jedem Vierteljahr nur noch 60 Hundertteile des im gleichen Vierteljahr der Jahre 1912 und 1913 durchschnittlich zur Bierbereitung verwendeten Malzes verwenden dürfen. Für Brauereien, deren vierteljährliche durchschnittliche Malzverwendung 40 Doppelzentner nicht übersteigt, erhöht sich die zulässige Malzmenge auf 70 Hundertteile. Im Monat März 1915 dürfen die Brauereien ein Drittel der für das erste Vierteljahr 1915 sich berechnenden Malzmenge verwenden. Wenn die Bierbrauerei im März 1915 oder in einem Vierteljahr die hierfür festgesetzte Malzmenge nicht verwendet, darf sie die ersparten Menge im folgenden Vierteljahr verwenden oder sie ganz oder teilweise auf eine andere Bierbrauerei innerhalb des württembergischen Brauereibereichs übertragen. Auf Malz, das künftig aus dem Ausland eingeführt wird, erstreckt sich die Verordnung nicht. Soweit inländisches Malz auf Grund von vor dem Inkrafttreten der Verordnung abgeschlossenen Verträgen nach dem 28. Februar 1915 an die Bierbrauereien zu liefern ist, darf statt der vereinbarten Menge nur eine nach dem Maßstab der gesetzlichen Einschränkung geminderte Menge gefordert und geliefert werden. Die Landeszentralbehörde soll anordnen können, daß landesrechtlich festgesetzte Rechte der Bierbrauer auf Anschlag des eigenen Erzeugnisses für die Dauer der gesetzlichen Einschränkung der Malzverwendung auch auf fremdes Bier ausgedehnt werden. Für eine Ueberbreitung der zulässigen Malzmenge sind hohe Geldstrafen oder Geldbußen vorgesehen. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

Ein Mahnwort an die Besitzer der Kriegsanleihe.

Die deutsche Kriegsanleihe hat bei ihrer Ausgabe zweifellos eine außerordentlich günstige Platzierung gefunden. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß trotz des mehr als 1480 Millionen Mark betragenden Zeichnungsergebnisses die Zertifikate nach der Legen, per 6. Februar abgeschlossenen Geschäft für Kriegsanleihefreunde nur noch mit dem relativ kleinen Betrage von 148 Millionen Mark besetzt waren. Weiter ist es bezeichnend, daß von Seiten der Bankwelt nach bis in die letzte Zeit hinein beständige Nachfrage nach der Kriegsanleihe bestand.

Wenn gleichwohl in der jüngsten Zeit ein Kursdruck auf die Kriegsanleihe an dem freien, unregulierten Markte der Börse ausgeübt worden ist, so muß man sich vergegenwärtigen, daß in diesem, einer Regelung entbehrenden Börseverkehr, schon ein ganz geringes Angebot eine rückläufige Preisbewegung verursachen kann. In der Tat sind denn auch in den letzten Tagen nicht irgendwelche größere Summen in Bewegung gesetzt worden, sondern ganz kleine Beträge von der Kriegsanleihe wurden zum Verkauf gebracht. Die große Masse der Anleihe-eigentümer denkt gar nicht daran, sich des kostbaren Besitzes, der ihm trotz der Gefährlichkeit über 5 Prozent Zinsen bringt, zu entäußern; eine kleine Schaar spekulativ veranlagter Leute ist es, die da glaubt, ein gutes Geschäft machen zu können, wenn sie jetzt Verkäufe in der Kriegsanleihe des Jahres 1914 vornimmt, um damit die neue Anleihe, die im März emittiert werden soll, hereinzunehmen. Die Rechnung der Spekulation ist sehr einfach; sie glaubt, daß der Emissionskurs der neuen Anleihe höher unter dem sogenannten Börsenpreise der älteren Anleihe liegen werde. Aber die scheinbar einfachsten Deduktionen sind zuweilen am wenigsten zutreffend. Die Reichsregierung denkt gar nicht daran, ihrer Erzeugung über die Höhe des Emissionspreises der neuen Anleihe die willkürliche Kursbewegung des freien Marktes der Börse zugrunde zu legen. Für die Reichsregierung ist bei der Bestimmung des Ausgabepreises der neuen Anleihe die außerordentlich günstige Platzierung der älteren Anleihe maßgebend, und wenn jemand glaubt, daß in jedem Falle der Emissionspreis sich unter dem sogenannten Börsenkurs halten müsse, so kann er eine herbe Enttäuschung erleben. Eine solche wurde besonders für kleine Kapitalisten, die hauptsächlich von Winkelbankiers in der erwählten Mischung beraten worden sind, außerordentlich beauerlich sein. Keine angegebene deutsche Bank und kein angesehener deutscher Bankier wird seiner Pflichten wegen, eine Spekulation in der Kriegsanleihe des heftigen Reiches vorzunehmen. Denn eine solche Anleihe würde ein unpaatrisches, die öffentlichen Interessen schädigendes Beginnen sein. Wenn durch spekulative Verkäufe wirklich eine Verminderung der Kriegsanleihe eintreten sollte, so hätte ein jeder, der daran mitgemischt hat, sich die schwarzen Worte zu machen.

Inhalt der 150. amtlichen Verlustliste.

- Infanterie ufm.: Garde 1., 2. und 4. Garde-Regiment, 2. Garde-Reserve-Regiment, Grenadier-Regimenten Franz und Nr. 5, Grenadier- bzw. Infanterie- bzw. Jäger-Regimenter Nr. 15, 19, 23, 24, 29, 40, 42, 46, 51, 57, 61, 63, 66, 70, 77, 78, 79, 80, 88, 91, 93, 99, 110, 111, 114, 115, 128, 135, 137, 141, 150, 158, 159, 160, 162, 163, 167, 169, 171, 172, 173, 174, 175, 176.
- Grenadier-Regiment Nr. 38, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 1, 5, 6, 7, 23, 24, 29, 30, 35, 36, 37, 40, 42, 46, 51, 57, 61, 63, 66, 70, 77, 78, 79, 80, 88, 91, 93, 99, 110, 111, 114, 115, 128, 135, 137, 141, 150, 158, 159, 160, 162, 163, 167, 169, 171, 172, 173, 174, 175, 176.
- Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4, Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 7, 11, 23, 26, 40, 51, 59, 73, 74.
- Ueberlandamtliche Landwehr-Infanterie-Bataillone Nr. 5 und Nr. 6 des IV. Armee-Korps, Brigaden-Infanterie-Bataillone Nr. 5, 7, 15, 20, 21, 27, 33, 36 (Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 4), 37, 44, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Jäger-Bataillone Nr. 6, 8; Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Sechste Maschinengewehr-Formation VI Bataillon Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Offiziers-Ersatzbataillon, Kavallerie-Regiment Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Artillerie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Reiterei-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Genie-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Telegraphen-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Sanitäts-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.
- Verbands-Regimenter Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150.

- 5, 8, 13, 23; Ersatz-Bataillon Nr. 21, Ueberplanmäßige Batterie 3 des Abtillons III der Festung Metz, Pioniere: Bataillone: I. und II. Nr. 2, I. Nr. 5, I. Nr. 7, II. Nr. 11, I. Nr. 10, I. Nr. 17; Ersatz-Bataillone Nr. 6 und III. Nr. 28; Reserve-Bataillon Nr. 32, Schwere Minenwerfer-Abteilung Nr. 3 der Armee-Abteilung v. Straßburg, Versuchsgruppen: Kraftfahr-Bataillon, Fortifikation: Festung Boyen, Train: Magasin-Substanz-Kommando Nr. 12 der 5. Armee, Bewachungs-Kommando des Gefangenen-Lagers Schneidemühl, Bayerische Bataillone Nr. 153, Sächsische Bataillone Nr. 108, Württembergische Bataillone Nr. 118.

Aus dem Abgeordnetenhaus.

Berlin, 15. Februar. In der heutigen Sitzung der Berliner Budgetkommission wurde die Besprechung der wirtschaftlichen Kriegsmassnahmen fortgesetzt.

Ein Kommissionsmitglied wies darauf hin, daß die wirtschaftliche Mobilisierung nicht rechtzeitig eingeleitet sei; man habe darauf los geschaltet, auch nicht überall die nötige Beweglichkeit zur Förderung der Einbuße gegeligt. Wegen der Kartoffeln sei eine mäßige Preissteigerung gerechtfertigt, weil dieselben durch die Lagerung an Gewicht verlieren. Da von Gemüse und Frühkartoffeln sei zu fördern, vielmehr unter Garantie eines Mindestpreises. Für den Ausgleich zwischen Osten und Westen müßten die Verkehrsbedingungen verbessert werden. Den Zuckerfabriken für Zucker und Gerste müßte die Möglichkeit der Betriebsförderung gewährt werden. Bei der Verteilung von Brot möge nicht zu hohe Maßstäbe vorgezogen werden. Man müsse für die Aufrechterhaltung schwächerer Erzeugnisse nach dem Krieges Sorge tragen.

Ein anderes Mitglied bemerkte, bedauerlich sei die lange Aufrechterhaltung des Schlichtverbots gewesen. Für die Festlegung der tatsächlichen Futtermittel, müsse geachtet werden, auch müßten für die Verteilung angemessene Preise bestimmt werden. Besonders Sorgenhaft sei durch die drückenden Befehle darauf zu verwenden, daß keine Getreidevorräte verdrängt werden. Die Unterbrechung des Verkehrs sei eine erhebliche Schwierigkeit verursacht, in einzelnen Gegenden sei sie schon seit längerer Zeit organisiert. Die Anordnung der Beschaffung von Schweinefleisch, sei zweckmäßig, man müsse dafür sorgen, daß möglichst alle schlachtbaren Schweine unter wirtschaftlicher Ausnutzung geschlachtet würden, natürlich unter Erhaltung der Jungtiere.

Ein weiteres Mitglied der Kommission hob die Bedeutung des Getreides für die künftigen Leistungen hervor; es werde dort viel für die Ernährung der Bevölkerung gebraucht, ferner die Notwendigkeit, an Rindviehbestand und Zuchtstiere Gasen zu liefern. Für den Winterstand müßte Kupferbedarf beschafft, auch der Absatz der großen lagernden Metallvorräte gefördert werden. Der Eisenmangel sei tückisch durch Verunreinigungen zu mildern. Die höheren Betriebskosten der Landwirtschaft seien ausreichend zu berücksichtigen.

Ein Kommissionsmitglied bemerkte, ein überreifes Abschließen ohne genügende Konterkarierungsmaßnahmen sei zu vermeiden. Bei den Konterkarationen müßten die notwendigen Hilfsstoffe und das Material für die Wägen beschaffen werden. Ausreichende Konterkarationen würden zu Gunsten der Abschließung, besonders Berücksichtigung erfordere die Erhaltung der Landesbesitzverhältnisse.

Ein anderes Kommissionsmitglied hob die Punkte zusammen, in denen nach seiner Auffassung Einverständnis vorhanden sei. In der Frage der Wirtschaftspolitik betonte der Redner, daß er und seine Freunde freischändlerisch im Sinne einer internationalen Arbeitsteilung, lediglich nach Maßgabe der Produktionskosten nicht seien. Sie hätten für die Handelsverträge und für Erziehungsstellen gestimmt. Die Meinungsverschiedenheiten ergäben sich auf einzelne Zollsätze und sonstige Bestimmungen. Man möge eine Frage des Abtes und Grades nicht zu einer Frage des Prinzips machen.

Hierauf antwortete der Unterstaatssekretär des Finanzministeriums auf eine Reihe von Anfragen und Anregungen einzelner Abgeordneter. Er wies auf die großen Schwierigkeiten hin, die den Kommunalverbänden aus der Aufgabe erwüßten, die Verteilung der Vorräte unter die Konsumenten durchzuführen, vor allem aber sie gerecht durchzuführen. Jeder Durchschnittsbetrag bringe die Gefahr der Verschwendung mit sich und mache Ungerechtigkeiten unvermeidlich. Es werde die schwere Aufgabe der Kommunen sein, nach Möglichkeit auszugleichen. Die Kommunalverbände seien mit der Verteilung der ihnen zugewiesenen Vorräte ja nicht gebunden. Für die Anrechnung mehrerer Abgeordneter, die Stellung des Leiters der Kriegsgemeinschaftsgesellschaft zu machen, sei er dankbar. Auch er halte es für erforderlich, die Zentrale stark und unabhängig zu machen, und andererseits müßte er gern dazu beitragen, durch Befreiung von Bezirksfachverbänden, tückisch auch aus landwirtschaftlichen Kreisen, dafür zu sorgen, daß das Verhältnis der schweren Aufgabe der Kriegsgemeinschaft in alle Kreise dringe.

Ein Kommissionsmitglied besprach des näheren die Kartoffelbeschaffungsfrage.

Auf einige Anfragen von Abgeordneten erwiderte der Landwirtschaftsminister, darüber, ob Futtermittel zu beschlagnahmen seien, schwebten Verhandlungen. Die Bezugspreisregelung deutscher Landwirtschaft sei die Preise der aus dem Ausland kommenden Futtermittel stammenden Zuerwerbungsstellen nicht wirtschaftlich, sondern sei an vereinbarte feste Preise gebunden. Hinsichtlich der Kartoffeln sei eine Bestandaufnahme außerordentlich schwer und ein Ergebnis unklar. Möglicher Weise die Erhöhung der Preise für Kartoffelfresser. Wegen veränderten Aufbaues von Frühgemüse seien die Landwirtschaftskammern mit Anweisung versehen. Schätzungen von Schweinefleisch seien in Preußen in der Zeit vom 1. Dezember 1914 bis 1. Februar 1915 schätzungsweise circa 1,5 Millionen vorgekommen worden. Der demnach verbleibende Bestand von circa 1,8 Millionen sei für Preußen noch reichlich hoch und bringe eine mäßige Vergrößerung, ohne daß man für die Schweinezahl als solche Verrechnungen zu haben brauche. Die Kauf- und Klauenpreise habe sich leider infolge des Krieges stark vermehrt. Die Bekämpfung sei wegen der Einberufung zahlreicher Reservisten und Polizeibeamter leider nicht so möglich, wie in Friedenszeiten.

Ein Kommissionsmitglied machte darauf aufmerksam, daß die Bergarbeiter kein warmes Essen in der Grube erhalten könnten; das möge bei der Arbeitsteilung berücksichtigt werden. Dazu machte der Landwirtschaftsminister darauf aufmerksam, daß die Kommunalverbände die Möglichkeit hätten, schwer arbeitenden Männern, so auch den im Bergbau tätigen nach Bedarf auszuweichen.

Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr: Soziale Kriegsjahresrechnung in Verbindung mit dem Gesetzentwurf über Beiträge zu Kriegswirtschaftsausgaben.

Rußland.

Ergebnisse der Wahlen für die Reichstagskammer der Abgeordneten. Durch einen besonders großen Erfolg des Oberbürgermeisters von Berlin sind die Sozialdemokraten eine Anzahl Bestimmungen des Reichstagsgesetzes für die Dauer der Krieges aufgehoben worden. Demnach ist das Maß der Militärausgaben nicht herabzusetzen, das die Forderungen von Krieg und Kriegsjahren an einer Hand, darunter des Staates und der Kriegsjahre, im Grund zur völligen Verletzung von Kriegsjahren der Verordnungen wird gestellt, daß die alten Bestimmungen mit dem Inhalt des Friedensgesetzes wieder in Kraft treten sollen.

Die günstige Stunde für Italien.

Büch, 15. Februar. Aus Rom wird gemeldet: Das Blatt „Giornale d'Italia“, bekanntlich eine dem Dreiverband günstige Zeitung, hat vorgestern abend einen leitenden Aufsatz veröffentlicht, der gestern von allen großen italienischen Zeitungen wiedergegeben wird. Der Aufsatz trägt die Überschrift: „Die Pflicht der Italiener“ und führt etwa folgendes aus:

Es nahe nun derjenige Zeitpunkt im europäischen Kriege, in dem auch Italien seine Entscheidung treffen müsse. Das italienische Volk fühle instinktiv, daß nun der günstige Augenblick nahe sei, in dem das Schicksal des Vaterlandes entschieden werde. Die Italiener seien sich seit Monaten bewußt, daß die gegenwärtige neutrale Haltung Italiens nicht Selbstzweck sein könne, sondern nur eine Periode vorbereitender Zusammenfassung aller Kräfte des Landes bedeute. Es sei nun an der Zeit, die Lage richtig ins Auge zu fassen und dem Lande zu sagen, daß, wenn auch eine Mobilisation der militärischen Streitkräfte nicht angeordnet würde, doch eine geistige Mobilisierung des Landes notwendig gewesen sei. Es sei Pflicht, festzustellen, daß Italien aus dem europäischen Konflikt nicht in seiner jetzigen Gestalt hervorgehen könne. Italien dürfe diesen Krieg nicht vorübergehen lassen, ohne daß seine Ansprüche erfüllt würden. Wenn Italien die gegenwärtige neutrale Haltung für unbestimmte Zeit beibehalten wollte, so würde das, meint das Blatt, eine Gerabsetzung Italiens als Großmacht bedeuten. Italien seien durch die Neutralität Hände und Füße gebunden und es werde dadurch nach dem Siege der Willkür der Sieger und dem Haß der Besiegten preisgegeben. Der Artikel erregt in italienischen politischen Kreisen starkes Aufsehen.

Türkische Erfolge in Mesopotamien.

Konstantinopel, 15. Februar. (W. T. B.) Die „Agence Reuter“ erfährt aus Bagdad:

Vorgestern land zwischen Vorposten des linken türkischen Flügels und englischer Infanterie und Kavallerie ein Zusammenstoß statt. Die englischen Truppen zogen sich zurück unter Zurücklassung von 17 Toten auf dem Kampfsplatze. Auch den Truppen auf dem rechten türkischen Flügel gelang es, trotz des feindlichen Beschusses und Maschinengewehrfeueres bis an den Datschwald bei Korna heranzukommen. Der Feind ist vollständig demoralisiert. Die Türken hatten nur fünf Vermundete. Bei anderen Angriffen gelang es den Türken, die kleine Festung Pirindi zu besetzen. Dabei fielen ihnen 500 Kamel als Beute in die Hände.



Gedenk-Tafel

Im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschafter.

Tischler **Heinrich Herbig**

Weihenburgerstraße 36.

Tischler **Erich Krüger**

Ennstraße 6.

Bimmerer **Franz Göbler**

Klosterstraße 123.

Stellmacher **Adolf Maiwald**

aus Brodan.

Stellmacher **Paul Driske**

Wilhelm Markus

aus Groß-Neubusch.

Ehre Ihrem Andenten!

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 16. Februar.

Der Minister gegen die Gemeinden mit geringer Kriegsunterstützung.

In den kleinen Städten und auf dem Lande ist es vielfach um die Unterstützung der Kriegerfrauen, Kinder und Eltern recht schlimm bestellt. Man speist sie oft mit Armen-Unterstützungen ab, und scheint ganz zu vergessen, daß die Angehörigen der tapferen Krieger ein gesetzliches Recht haben auf Unterstützung, die nicht herabgesetzt, wohl aber erhöht werden soll. Jetzt sagt den Gemeinden auch der Minister des Innern, was sie den Kriegerfrauen und -Kindern schuldig sind. Hoffentlich wird es überall genau beachtet. In der „Nordb. Allg. Ztg.“ werden die nachstehenden ministeriellen Grundzüge, die bei der Kriegsunterstützung Anwendung finden sollen, wiedergegeben:

Aus dem Umstande, daß das Gesetz Mindestbeträge festgesetzt hat, kann nicht geschlossen werden, daß die Lieferungsverbände durch Bewilligung der Mindestbeträge weiterer Verpflichtungen enthoben seien. Diese Beträge stellen lediglich eine untere Grenze dar, unter die nicht hinabgegangen werden darf, und sind maßgebend für die Ersparnisprüche der Lieferungsverbände an das Reich. Die Verpflichtung in Fällen des Bedarfs, die über diese Beträge hinaus erforderlich sind zu verabreichen, besteht daneben.

Es muß also unter allen Umständen jeder Familie oder sonstigen Anspruchsberechtigten, deren Bedürftigkeit festgestellt ist, für die Dauer der Bedürftigkeit das zum angemessenen Lebensunterhalt Erforderliche gewährt werden. Dabei ist jede Engherzigkeit in der Prüfung der Bedürftigkeit zu vermeiden und namentlich davon abzuweichen, etwa die Grundzüge der Armenpflege anzuwenden. Vielmehr auf der einen Seite erwartet werden muß, daß die Angehörigen der Kriegsteilnehmer ihrerseits nach Kräften bemüht sind, jede Ausbeutung der Verpflichtung der Lieferungsverbände zu vermeiden, so muß andererseits von den letzteren niemals aus dem Auge gelassen werden, daß es sich bei Erfüllung ihrer Unterhaltungsverpflichtung darum handelt, in dem vor dem Feinde stehenden bisherigen Ernährer seiner Familie oder sonstigen Angehörigen die sichere Zubericht lebendig zu erhalten, daß während seiner Abwesenheit seine Familie vor jeder Not bewahrt bleibt.

Nicht gerechtfertigt erscheint sonach die Ablehnung einer Unterstützung unter Hinweis auf die Unterhaltspflicht einer anderen nach bürgerlichem Recht in Betracht kommenden, zur Erfüllung dieser Pflicht aber nicht bereiten Person, oder die Befreiung zum Verbrauch gemachter Ersparnisse; bei diesen können lediglich die Zinsen in Betracht gezogen werden.

Die Gewinnung der zur Erfüllung dieser Verpflichtungen erforderlichen Mittel ist den Lieferungsverbänden in der verschiedensten Art möglich gemacht. Der Minister verweist in dieser Beziehung auf den ihnen eröffneten Kredit, der durch Runderlaß vom 11. Januar wesentlich erleichtert worden ist, ferner auf den durch den Nachtrag zum Reichshaushaltsetat für 1914 bereitgestellten Betrag von 200 Millionen und daneben in Aussicht gestellte staatliche Unterstützung, die namentlich auch zur Gewährung von freiwilligen Zuschüssen zu den gesetzlichen Mindestbeträgen dienen sollen. Der Minister macht ferner darauf aufmerksam, daß durch zusammenschließende Organisation der Organe der freiwilligen Liebestätigkeit, wie des Roten Kreuzes, des Vaterländischen Frauenvereins und der nationalen Frauenhilfe unter Leitung des Lieferungsverbandes reichliche Mittel zur Ausbesserung der Unterhaltungsverpflichtung gewonnen werden können. Es geht auch nichts im Wege, daß bei weniger leistungsfähigen Lieferungsverbänden in einzelnen Gemeinden mit ihren Mitteln helfend einzugreifen. Die Hilfe darf aber niemals als Armenunterstützung behandelt und von dem Unterhaltungsverbanden zurückgefordert werden, sondern ist stets als Leistung der Kriegswohlfahrtspflege anzusehen. Nichts würde dem Geiste der Familienunterstützung mehr widersprechen, als wenn Unterstutzungen, die von Gemeinden ergänzend ausbezahlt werden, zu einer politischen Entlastung des Familienhaushalts führen würden.

Der Minister gibt sich der Erwartung hin, daß die Lieferungsverbände, wie sie dies im großen ganzen bereits bisher in durchaus anerkannter Weise getan haben, auch in Zukunft nach vorstehenden Grundzügen verfahren und gerne dazu beitragen, die Kameradschaftlichkeit unserer Vaterlandsverteidiger zu erhalten.

Das sind Anweisungen, die keine Gemeinde vergessen sollte. Was soll man z. B. dazu sagen, wenn im Kreise Neumarkt eine Kriegerfrau mit sechs Kindern abgewiesen wird. Sie verlangt Kriegsunterstützung; aber der Gemeindevorsteher sagt ihr: „Sie haben ja zwei Kinder über 14 Jahre; lassen Sie sich von denen unterstützen.“ Das ist ungebührlich, weil dem Gesetz durchaus widersprechend. Auch sonst hören wir von den Kriegerfrauen immer noch Klagen über mangelndes Entgegenkommen mancher Gemeindevorsteher. Das ist doch sehr bedauerlich! Gerade die Frauen der Männer, die draußen im Felde ihr Leben einlegen für das Vaterland, sie sollten von jedermann, auch von den Gemeindevorständen auf dem Lande, freundlich und wohlwollend behandelt werden. Jede Härte und Rücksichtslosigkeit ist da ein großes Unrecht, das dem ganzen Volke großen Schaden bringt. Die Kriegerfrauen, Kinder und Eltern sollen nicht so schlecht wie möglich, nein, so gut wie möglich versorgt sein. Das ist wahre Kriegsfürsorge!

Gesteigerte Höchstpreise für Kartoffeln.

Amlich wird unterm 15. Februar gemeldet: Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung die Höchstpreise für den Bentner Speisekartoffeln um 1,75 Mark erhöht. Bei dem Mangel an Futtermitteln und dem verhältnismäßig niedrigen Preise der Speisekartoffeln bestand die Gefahr, daß der Vorrat an Speisekartoffeln in großem Umfange als Viehfutter verwendet wird. Es kommt aber in erster Linie darauf an, daß in den nächsten Monaten Speisekartoffeln für die menschliche Ernährung vorhanden sind.

In derselben Verordnung sind schon jetzt Höchstpreise für inländische Frühkartoffeln, die in der Zeit vom 1. Mai bis 15. August 1915 geerntet werden, auf 10 Mark festgesetzt. Damit soll für Gärtner und kleine Landwirte, besonders in der Nähe der Städte, ein Anreiz geschaffen werden, möglichst viele Frühkartoffeln zu bauen, die in den Monaten Juni und Juli für die Volksernährung zur Verfügung stehen.

Mehr als 376 000 Angestellte unter 2000 Mk. Jahresgehalt haben den Oberkommandierenden der Marken gebeten, die Kartoffelpreise für Berlin und Umgegend nicht zu erhöhen. Die Steigerung der Höchstpreise ist aber doch eingetreten, was wir sehr bedauern, denn die armen Familien müssen hauptsächlich von Brot und Kartoffeln leben.

Brot- und Semmeln in den Gastwirtschaften.

In den Hotels, Gasthöfen und in den Speise- und Schankwirtschaften wird vielfach noch Brot, Semmel und andere weizenmehlhaltige Backware zum beliebigen Gebrauch für die Gäste aufgestellt. Dies führt zu einem unwirtschaftlichen Verbrauch von Brotgetreide, der zur Sicherung unserer Volksernährung vermieden werden muß. Im Anschluß an die vom Bundesrat über die Verteilung von Backware und die Regelung des Verkehrs mit Brotgetreide und Mehl erlassenen Vorschriften haben die zuständigen Militärbehörden deshalb folgende Anordnung erlassen:

Anordnung:

Das Aufstellen von Weiß- und Schwarzbrot oder anderer Backware zur beliebigen Verfügung der Gäste in Gast-, Speise- und Schankwirtschaften ist verboten. Brot oder andere Backware darf zu den Speisen nur auf besonderes Verlangen geliefert werden. Zuwiderhandlungen werden gemäß § 9b des Gesetzes über den Verlagerungszustand vom 4. Juni 1911 (G.-G. S. 451) bestraft.

Breslau, den 7. Februar 1915.
Der stellvertretende Kommandierende General:
v. Bacmeister.

Diese Anordnung gilt auch für den Bereich der Festungen Breslau und Glatz.

Das Verbot beabsichtigt in keiner Weise, eine besondere Bezahlung für ausdrücklich vom Gaste verlangtes Brot einzuführen, wenn sich der Verbrauch in den bisher üblichen Grenzen hält, und zwar umso weniger, als die Wirte bereits einen erheblichen Vorteil dadurch haben werden, daß das Brot nicht mehr zur beliebigen Verwendung aufgestellt wird.

Aus Sibirien

Schreibt der Gasarbeiter Josef Larnowski, der in der 4. Kompanie des 51. Landwehr-Regiments diente, daß er sich in Nikolsk befindet und gesund und munter ist.

Aus aller Welt.

Ein Bombenattentat in Bulgarien.

1 Person getötet, 10 verletzt.

Im Stadtklass zu Sofia fand am Sonntag ein von Schauspieler des Nationaltheaters dramatisierter Mordfall statt, dem die Gesellschaft Sofias, darunter viele Mitglieder des diplomatischen Korps beiwohnten. Umgekehrt 1500 Gäste waren anwesend. Gegen 1 Uhr morgens ertönte plötzlich mitten im Saale eine furchtbare Detonation, der Entschendigte aus der von Pauli ergriffenen Gesellschaft folgten. Viele Frauen fielen in Ohnmacht und Weintränke. Aus einer verschlossenen Ausgangstür war von einem Unbekannten unbemerkt die Holzklammer herausgeschüttelt worden, was durch die vorbereitete Detonation stößt eine Handbombe in den Saal. An der Stelle, wo die Bombe explodierte, lagen unter anderen die Gemahlin des Ministerpräsidenten Radostawow, die Familien Ratjko Petrow und des kürzlich abgetretenen Kriegsministers Sojadjew, ferner die Tochter und der Schwiegersohn des Kriegsministers Gitschew. Oberleutnant Sojadjew, der Sohn des früheren Ministers, wurde überbrückt hinausgetragen, er verblieb einige Minuten später. Mehr oder weniger schwer wurden ungefähr 10 Personen verwundet, darunter Frau Rowadawow, eine nahe Verwandte Radostawows, ferner die Tochter und der Schwiegersohn Gitschew und der Deputierte Bratalow. Von dem Attentäter fehlte jede Spur.

Die Empörung in Sofia ist ungeheuer. Der Militärstaatsanwalt und der Chef der Geheimpolizei nahmen sofort nachts den Tatbestand auf. Bis 5 Uhr morgens wurde Radostawow telegraphisch über die angefallenen Erhebungen auf dem laufenden gehalten. Es wurde eine große Zahl Verhaftungen vorgenommen; unter anderen wurden alle Personen festgenommen, von denen die Geheimpolizei weiß, daß sie in der serbischen Gesandtschaft verkehren. Ein politisches Attentat scheint indes nicht vorzuliegen, eher ein anarchisches, vielleicht ist es auch die Tat eines Irren. Jedenfalls wird der Kriegszustand, der bisher problematisch gehandhabt wurde, verschärft.

Rassenverhaftungen von Deutschen in Odesa.

Wie die „Rufstige Slawa“ nach der „Tägl. Rundschau“ aus Odesa meldet, sind dort 86 frühere Mitglieder

des deutschen Flottenvereins verhaftet worden, darunter eine Anzahl Frauen.

Neue Lawinentastrophen.

50 Arbeiter verunglückt.

Der „Secolo“ erzählt, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, aus Cuno von einem großen Unglück, das eine Schneelawine verursacht hat. Die Schneelawine verschüttete während der Nacht 50 Arbeiter, die beim Bau einer Wasserleitung beschäftigt waren. Hilfe konnte den Verunglückten erst spät gebracht werden, da die Eisenbahnstrecke durch Lawinenstürze unterbrochen worden ist. Fünfzehn Tote und sieben Verwundete konnten geborgen werden.

Schwere Lawinenstürze werden aus Tirol gemeldet. In Schelleberg am Brenner gingen am Montag eine große Anzahl Lawinen mit Steingeröll vermischt zu Tale, die die Gleise der Brennerbahn verschütteten. Bei Kallern wurden durch Schneemassen die Dächer mehrerer Häuser eingedrückt, wodurch ein Kind tödlich verunglückte.

5000 Pfund Sterling auf den Kopf eines irischen Parteiführers.

Der gegenwärtig in Berlin weilende irische Parteiführer Sir Roger Casement hat, wie das „Berliner Tagebl.“ erzählt, einer Reihe von Personen Kenntnis gegeben von einem Brief, den er an Sir Edward Grey geschrieben hat. In diesem Brief macht er Mitteilung von einem Anschlag, den der britische Gesandte in Christiania, M. de C. F. Indlay, gegen ihn geplant hat und für den er seinen Diener, den Norweger Adler Christensen zu verlocken suchte, seinen Herrn zu beseitigen. Wenn dies nicht gelinge, sollte er wenigstens versuchen, ihn an das Lagerat oder die Nordsee zu setzen, wo englische Kriegsschiffe auf der Rauer liegen würden. Der Diener tat, als ob er auf diesen Verrat eingehen wollte, und erhielt von dem Herrn Indlay ein eigenhändiges Schreiben, das in deutscher Uebersetzung folgenden Wortlaut hat:

Kamens der britischen Regierung verpöche ich, daß, wenn durch von Adler Christensen geleitete Nachrichten Sir Roger Casement mit oder ohne seine Gefolge getötet wird, der genannte Adler Christensen von

der britischen Regierung die Summe von 5000 Pfund Sterling in der von ihm gewünschten Art erhalten soll. Adler Christensen soll auch persönliche Straffreiheit genießen und, wenn er es wünscht, Ueberfahrt nach den Vereinigten Staaten erhalten. M. de C. F. Indlay.

Sir Roger behauptet, Beweismittel dafür zu haben, daß der Gesandte in vollständigem Einverständnis mit Sir Edward Grey gehandelt hat.

Wie tief muß das „freie England“ schon gesunken sein, wenn es sich so gegen politische Gegner im eigenen Lande benimmt.

Man trinkt denaturierten Spiritus — 100 Todesfälle.

Die „Tägl. Rundsch.“ meldet aus Kopenhagen: Wie „Njelsch“ aus Warschau erzählt, verteilen die deutschen Truppen täglich an Tausende von Kollenden der Bevölkerung Polens unentgeltlich Nahrungsmittel, die in besonders eingerichteten Küchen zubereitet werden. In die innere Verwaltung mischen sich die Deutschen nicht, dagegen wird strengstens darüber gewacht, daß die sanitären Maßnahmen durchgeführt werden. — Wie amtlich mitgeteilt wird, sind in Warschau bisher über hundert Todesfälle infolge Vergiftung durch den Genuß von denaturiertem Spiritus zu verzeichnen.

Nebenher wird auch der berüchtigte Methylalkohol heimlich gehandelt. So mancher deutsche Soldat ist ihm schon zum Dofel gefallen. Darum hat die Militärbehörde unserer Truppen den Genuß von russischem Alkohol verboten.

Ein tollerender Fund. Aus Dresden wird dem „B. L.“ telegraphiert: Die „Dresdener Neuesten Nachrichten“ machen von einem Funde Mitteilung, der allgemein interessieren wird. Eine seit vielen Jahren in Dresden ansässige reiche Dame hatte seit vierzig Jahren, also seit 1875, bei einer dortigen Wirtin ein verschlossenes Depot. Niemand hatte gewußt, was sich in dem Fach befand, da die alte Dame den Inhalt nie angerührt hat. Nun nachdem sie verstorben ist, mußte der Nachlassverwalter das Fach öffnen. Es fanden sich zunächst darin 30.000 Mark in Goldstücken und außerdem ein Manuskript, die eigenhändige Niederschrift Goethes von seiner Komödie „Die Mitschuldigen“. Die Erblasserin hatte versetzt, daß dieses wertvolle Manuskript dem Goethe-Nachlass in Weimar zurufen sollte. Der Staat aber, dem von dem Funde Mitteilung gemacht werden mußte, erklärte, daß ein solch wertvolles Schriftstück natürlich auch materielle Wert habe. Dieser wurde von Sachsen an Preußen auf 50.000 Mark geschätzt. So kommt es, daß die „Mitschuldigen“ aus dem Jahre 1781 jetzt Schatzgegenstand sein müssen.

Branntwein-Verbot für Militärpersonen.

Das Oberkommando in den Marken erläßt folgende Verlautbarung:

Da die vielfachen Warnungen und Aufklärungen durch die Behörden und die Presse nicht den nötigen Erfolg gehabt haben, bestimme ich hiermit auf Grund des § 9 b des Gesetzes über den Verlagerungsstand vom 4. Juni 1851 für das Gebiet der Stadt Berlin und der Provinz Brandenburg:

In Gast- und Schankwirtschaften darf an Militärpersonen aller Dienstgrade in Uniform Alkohol in Form von Branntwein, Likören, Rum, Arrac, Cognak oder aus diesen Stoffen bereiteten Getränken nicht verabreicht werden, weder auf eigene Bestellung noch auf Veranlassung anderer Personen.

Diese Bestimmung tritt am Freitag, den 19. Februar 1916, in Kraft.

Zumiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr bestraft oder haben die Schließung der Wirtschaft zur Folge.

Der Oberbefehlshaber in den Marken
von Kessel
Generaloberst.

Ähnliche Maßnahmen sind auch in anderen Provinzen zu erwarten.

Ein Vermögen zu erwerben!

Das Volk wird mit Recht aufgefordert, Vorsorge zu treffen, damit wir in diesem unsicheren Ringen durchhalten bis zu einem glücklichen Ende. Indessen gibt es Menschen, die gleich den Säuglingen des Schlafes an der Arbeit sind, um ihre Taschen mit Geld zu füllen. Man lese nur folgende Anzeige, die am Freitag im „Breslauer General-Anzeiger“ gestanden hat:

Kapitalist

mit 20 bis 30 Tausend als Käufer, wenn mögl., als Käufer Teilhaber von einer Geschäftsaufnahme gesucht. Derselbe ist noch in fester Stellung. Unter einer größeren Garantie würde sofort kündigen, da ich in der Kriegszeit ein Vermögen zu erwerben in. Lf. unter G. 3562 Gr. d. Jg.

Die Kriegszeit ein gutes Geschäft. Es ist jetzt ein Vermögen zu erwerben. Darum seien ihr Kapitalisten und Leute aus dem Vaterland. Wehrlich, diesen Leuten müßte ich ein solches Handwerk von den Behörden einmal gründlich gelegt werden.

Die Oberfährt.

Der Breslauer Schiffsfahrerverein schreibt: Wiederholt ist in den Tagesblättern darauf hingewiesen worden, daß in dieser Kriegszeit die Staatsbahn wegen der Ausgaben, die sie für die Verwirklichung zu erfüllen hat, dem öffentlichen Verkehr in dem Umfang nachbar gemacht werden kann, wie das zu normaler Zeit der Fall ist: im Zusammenhang damit ist der Wunsch geäußert worden, daß die Schiffsahrt die Transportaufgabe, der die Eisenbahn jetzt nicht gerecht werden kann, ganz oder doch zu einem erheblichen Teil übernehmen soll. Die Schiffsahrt hat nun, soweit als die Oberfährt in Betracht kommt, trotz mannigfacher widriger Umstände dieser Aufgabe unterzogen; wenn sie nun trotz günstiger Wasserstände im Monat Januar und auf die gestrichelten Erwartungen nicht zu entweichen vermag, so lag das an einem Schicksal, das sich am 11. Januar in Janowitz, oberhalb Breslau, ereignet hat, und in dessen Wirkung die Schiffsahrt nahezu 14 Tage ihren Betrieb unterbrechen mußte. Erst unmittelbar nach Beilegung des Hochwasserstandes in Janowitz trat so schärfer Frost ein, daß die Fortsetzung der Reise wegen der damit verbundenen Gefahr nicht gewagt werden durfte; wenn jetzt wieder milde Sitterung und günstiger Wasserstand die Wiederaufnahme der Fahrt gestatten, so können trotzdem alle jene Nachteile, die schon durch die Gefahr in Janowitz zutage getreten sind, und ebenso diejenigen, die von Janowitz bis Breslau vorzubringen vermöchten, ihre Reise wiederum nicht antizipieren, weil eine unumgängliche nötige Reparatur der Breslauer Unterfährt der Fahrt über Breslau hinaus, namentlich für alle Fahrzeuge, die über Janowitz gehen, bis auf weiteres unmöglich macht.

Vom Güterbahnhof Breslau-Märktch.

Nachdem der vorläufige, 100 Meter lange Güterbahnhof am 10. November mit kurzlich hergestellten, fertig ist, sind abermals größere Zimmerarbeiten in der Ausbesserung begangen. Neben dem neuen Güterabfertigungsgebäude baut der Baumeister Georg Rzehulka einen zweigeschossigen, rund 700 Quadratmeter großen Schuppen zur Unterbringung von Waren für das Kriegsmagazin. An der Westlichen Straße, gegenüber dem im vorigen Jahre gebauenen neuen Güterbahnhof hat in voriger Woche der Zimmermeister A. Rejzle mit dem Bau eines zweigeschossigen und eines einseitigen Schuppens begonnen. Auch diese beiden Schuppen sollen dem Erlösungsplan dienen und werden, da sie nur

Thalia-Theater.

Die Schmetterlingsflügel

Amalie von Herrn Erdmann. Im Thalia-Theater wurde am Sonntag eine interessante Aufführung gegeben. Die Schmetterlingsflügel. Ein zu Hause sehr beliebtes Stück. Die Amalie wurde bei ihrer Erziehung am Berliner Hoftheater von demselben Publikum, das einige Jahre zuvor der „Ehre“ gewidmet, durch einen tüchtigen Regisseur abgelehrt. Und dennoch ist die Schmetterlingsflügel in ihrer Schöpfung, in dem Drama, ein sehr interessantes Drama, wenn auch hier und da noch bei den jüngeren Zuschauern (bei einem Alter von 3 Jäh.) nicht jede geistige Bezeichnung hervorgeht. Die Charaktere sind jedoch sehr schön gezeichnet. Die Schmetterlingsflügel. Der Inhalt nicht durch die Handlung irgendwo hergeleitet zu sein. Die Charaktere sind sehr schön gezeichnet. Die Schmetterlingsflügel. Der Inhalt nicht durch die Handlung irgendwo hergeleitet zu sein.

Die Schmetterlingsflügel. Der Inhalt nicht durch die Handlung irgendwo hergeleitet zu sein. Die Charaktere sind sehr schön gezeichnet. Die Schmetterlingsflügel. Der Inhalt nicht durch die Handlung irgendwo hergeleitet zu sein.

als vorläufige Bauten geplant sind, in allen Teilen aus Holz errichtet. Weiter hinten an der Märktchen Straße in der Nähe des alten Lotomotivschuppens hat auch die Firma Ernst Haas einen großen Holzschuppen gebaut.

Der 17 jährige Kriegerfreiwillige.

Ein 17jähriger Zimmergehilfe aus Breslau war im September 1914 als Kriegsfreiwilliger bereitwillig in das Bayer-Regiment des Pionier-Bataillon Nr. 8 eingetreten. Sein Vater war als Landsturmmann im Kriege. Zugewiesen wurde auch sein Bruder eingezogen. Da der junge Mann noch nicht verheiratet war und ihm die Kriegsdienstpflicht noch nicht verfallen waren, glaubte er sich nicht strafbar zu machen, wenn er vom Militär vorübergehend zurückging. So verließ er am 10. Oktober die Kaserne, ging in die elterliche Wohnung und arbeitete als Zimmermann, seine Mutter und künftigen Gevatter unterstehend. Verhaftet wurde er Ende November wegen Schwärze als dienstunfähig erklärt. Das Kriegsgericht sprach ihn frei in der Annahme, dem Angeklagten habe das Bewusstsein der Strafbarkeit seiner Handlung gefehlt. Auf die Berufung des Oberkriegsherrn hob das Oberkriegsgericht das freisprechende Urteil erster Instanz auf und verurteilte den Geistes wegen unerlaubter Entfernung unter erschwerenden Umständen im Versteck zu sechs Monaten Gefängnis, stellte aber in Aussicht, Schritte zu tun wegen seiner Vergeblichkeit.

Arbeitshäuser vor dem Kriegsgericht.

Zwei Häftlinge des hiesigen Arbeitshauses standen am Montag wegen Meuterei vor dem Breslauer außerordentlichen Kriegsgericht. Es wurde ihnen zur Zeit gelegt, den Oberaufseher des Arbeitshauses im Januar 1915 gemeinsam tätlich angegriffen zu haben. Das Gericht hielt das durch die Verhaftungnahme als feststehend und erkannte auf Zuchthausstrafen von drei und fünf Jahren. Außerdem wurde Ehrverlust und Polizeiaufsicht ausgesprochen. Ein dritter Häftling, der einen Missetäter bedroht haben soll, ist zu einem Jahre Gefängnis verurteilt worden.

Widerstand gegen einen Gerichtsdienner.

Ein Gerichtsdienner wurde im Januar beauftragt, ein Eilermädchen von der Friedrichstraße zu verhaften und ins Untersuchungsgefängnis einzuliefern. Das Mädchen entwich dem Beamten, wurde aber eingezogen und ins Gefängnis gebracht. Bei der Fluchtversuch mit einem Widerstand gegen den Gerichtsdienner verbunden war, wurde gegen das Mädchen Strafbefehl erlassen. Es entschuldigte sich vor dem außerordentlichen Kriegsgericht damit, die Verhaftung sei ihr sehr überreichend gekommen und sie habe zuvor noch einiges erledigen wollen. Das Gericht sah in diesem Einwand keinen sich geltend zu machenden Grund. Nachdem ihr der Gerichtsdienner erklärte: „Sie sind verhaftet, kommen Sie sofort mit“, hätte sie ohne weiteres mitgehen müssen. Das Urteil lautete auf einen Monat Gefängnis.

Der vergessene Hauschlüssel.

Aus was für Nöten die Widerstandsaktionen entstehen, das zeigt eine Verhandlung vor dem außerordentlichen Kriegsgericht. Ein Hausbater, der an einem Januarabend etwas über den Dacht geirrt hatte, merkte auf dem Heimwege, daß er den Hauschlüssel vergessen hatte. Der seinem Hause angelangt, brüllte er nun aus Leidenschaft, um seine Frau munter zu machen, damit sie ihm den Schlüssel durch das Fenster herabwerfe. Der Mann erreichte das aber nicht und führte die ganze Nachbarschaft in Schreie. Überdies verjagte der Mann, die Haustüre mit Gewalt aufzuprennen, was ihm ebenfalls nicht gelungen ist. Als ein Schuttmann dazu kam und den aufgeregten Mann ermahnte, sich zu beruhigen, da es doch Nacht sei, wo alles ungerührt ruhen sollte, tat er das gerade Gegenteil und tobte noch mehr. Der Beamte wollte den Mann nun festnehmen. Er widersetzte sich aber so stark, daß vier zufällig des Weges kommende Soldaten zugezogen wurden, um den Widerständigen zur Wache zu bringen. Das Kriegsgericht erkannte auf fünf Monate Gefängnis und nahm den Angeklagten auf der Stelle in Haft.

Zum Raubmordversuch

auf der Neuen Taichnstraße erlitten wir noch folgendes: Der ältere Handlungsgehilfe, Drenda, war dem Geschäftsführer im Rigolischen Zigarrengeschäft auf der Neuen Taichnstraße zum Raub verurteilt und wurde von diesem nunmehr lediglich um Rückzahlung gemacht. Darüber wurde Drenda von seinem Geheiß erfaßt und brachte auch seinen Kollegen, den Handlungsgehilfen Beyer, an, mit ihm gemeinsam den unlieblichen Raubmord niederschlagen und dabei die Ladungen zu verkaufen. Zur Ausführung der Missetat schickte die Richter aus einem Eilermädchen einen neuen Handlungsgehilfen, durch den sie ein Loch bohrten, um eine Schürze durchzuführen zur festeren Handhabung. Auch einen Reibher eignen sie sich aus dem Eisenladen an. Die Waise trat aber bei der Arbeit, daß sie erwidern würden und festgenommen werden sollten, ließ darauf zu erlösen. Als ihnen am Sonntag kurz vor Geschäftsschluß die Auslieferung ihres Raubmordversuchs wegen dauernden Familienbesuchs im Zigarrenladen unmöglich war, verabredeten sie, den Geschäftsführer nach Belieben auf dessen Heimweg zu folgen und ihn vor der Tür seiner Wohnung zu erschlagen. Dementsprechend beschloß sie dann in den Zigarrenladen einzubrechen und die Ladung zu beschaffen. Aber auch dieser Plan scheiterte noch zwar daran, daß der Geschäftsführer zu schnell und durch die belächelte Straßen hinging.

So verurteilten dann die Richter, am Sonntag morgen früh im Zigarrenladen die Tür aufzuprennen. Sie blieben die Nacht über bezaubert und waren am Sonntag morgen gleich bei der Ladungsbefreiung dort, konnte aber wieder nicht zur Tat

abgerichtet. Die Jurationsurteile, den die Alte den Töchtern in Bezug auf den Verbleib mit Wäntern gibt, ist löplich. Zwar hat die Letzte schon einmal eine Karte gezogen und ist nach einigem Zögern (für Mann, der für eine gute Position vorhingelie, erlosch) wieder bei männlichen Geschlechtern zurückgekehrt, aber das nächste Mal wird sie vorzüglicher sein. Wenn auch ihr heißes Blut sie wieder dazu verleitet, sich mit dem „wohlhabenden Herrn“ ihrer Mutter, dem letzten Geschwisterkinder des Reiches — der im übrigen von einer geliebten, ihm zur lebenden Mutter — zu empfinden. Aber die Alte hat Lust gezeigert und den gelieblichen Vater lächerlich angemerkt. Sie hat daher: Man mit der Schürze, und auch Reiter denkt nicht davon, ein neues Modell zu kreieren, im Gegenteil. Er beginnt, das seine Gedichte über die Verhältnisse mit dem etwas niedrigen, beschleunigten Schritte ihres Lebens anzusehen, mit dem Schritte, das sie mehrere Verhältnisse auch dazu noch fortzusetzen. Der jetztige Frau scheint zu gelingen. Der unglückliche junge Mann — hat bei dem Leben in seiner nächsten Zeit ein wenig sagen darf, wenn er sich nicht noch etwas kann — ist ein reines Kind der geliebten Schwägerin verfallen zu sein. Aber da bezaubert die Wohnung des jungen Mannes ein Loch. Die Frau: Schürze — ein schmerzlicher Reiz, der noch sehr mit Änderungen die Welt erschüttert, andererseits in eine durch Komposition überbrachten Verhältnisse das letzte Verhältnis ihrer Schwägerin zu einer noch immer lebenden Mutter hat und damit den Geben haben mag. — beginnt allerdings im letzten Moment das Schicksal der Gedichte zu ändern. Neben einem neuen Mittel ist der alten Mutter der Schwägerin, erlosch für etwas wie das ist. Als kein Mann mehr in den Schürze gezogen wird, ist es in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal überbrachten lassen die Schwägerin. — Doch als gute Schwägerin denkt sie nur daran, ihren Geben zu sein noch etwas vorzuziehen — zu helfen. Als hat die Schwägerin ihren Schwägerin und den Wäntern nicht zu tun. Sie hat in einem anderen Sinne zu verstehen, ein einig Schicksal

Meine Breslauer Nachrichten.

Kein Briefverkehr mit dem feindlichen Ausland.

Eine Bekanntmachung des Kommandanten von Breslau, General-Leutnant Schalscha von Ehrenfeld, verbietet für den Bereich der Festung Breslau den Briefverkehr mit dem feindlichen Ausland, auch unter Vermittlung Dritter im neutralen Ausland. Zuvorhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Der Briefverkehr mit Kriegsgefangenen in feindlichen Ländern unterliegt wie bisher den dafür geltenden besonderen Vorschriften.

Die Erlen im Frühlingskleid. Als die ersten blühenden Bäume pflegen sich die Erlen alljährlich etwa am 18. Februar zu zeigen. So stehen sie auch in diesem Jahre bereits wieder in ihrer goldig-grünen Pracht am Nikolaisadigraben und erfreuen das Auge des Naturfreundes. An der Lieblichhöhe blühen übrigens auch die Schneeglöckchen, die das warme Wetter etwas früher als gewöhnlich hervorgeklaubt hat.

Vom Göttinger Park. Zwei Anlagen im Scheitniger Park, die 1913 während der Jahrhundert-Ausstellung viel besucht und gelobt wurden, sollen jetzt abgebrochen werden: das Naturtheater und der japanische Garten. Das Naturtheater ist bereits zum größten Teile abgebrochen; auch der japanische Garten bleibt nicht bestehen. Die Gründe dafür liegen, nach der Schluß. Bg., nicht allein darin, daß wir zur Zeit mit Japan im Kriege sind, sondern auch in den erheblichen Kosten, die aus der Unterhaltung der nicht für längere Dauer bestimmten leichten Holzbauten erwachsen würden.

Verhaftung. wurden vier Kassefelle, die ein unbekannter Mann, angeblich Ausländer, einem hiesigen Kaufmann zum Kauf angeboten hatte, wobei er einen unverschämlich billigen Preis forderte. Der Eigentümer melde sich im Zimmer 57 des Polizeipräsidiums.

Zusammenstoß mit der Elektrischen. Am Sonnabend vor-mittag stieß auf der Schwerstraße (Ede Karntstraße) ein Militär-fuhrwerk mit einem Straßenbahnzuge so heftig zusammen, daß ein Infanterist des Straßenbahnzuges vor Schreck krank zusammenbrach und die Samariter der Feuerwehr herbeigerufen werden mußten. Die Frau erholte sich jedoch schon vor der Ankunft der Sanitätsmannschaften.

Vom Wagen gekürzt. Am Sonnabend stürzte ein Rutscher am Schweidnitzer Stadtgraben von seinem Wagen herab, erlitt eine starke Wunde am Oberschenkel und mußte von Samaritern der Feuerwehr ins Allerheiligens-Hospital geschafft werden.

Vaterländischer Frauenverein Breslau-Stadt. Es wird uns geschrieben: Die Mitglieder des Oberlandesgerichts und der Oberstaatsanwaltschaft zu Breslau haben dem Verein 120 Mark als Anteil an einer Sammlung an Kaisers Geburtstag überwiesen. Der vom Vereinvorstande ins Leben gerufene und unterstützte, jetzt vom Nationalen Frauendienst verwaltete Mittagsklub für Bedürftige des Mittelstandes in der Reptierlogie erfreut sich unter der sorgsamsten Leitung von Frau Justizrat Wöhls eines regen Zuspruchs. Im Januar wurden 3126 Essen für 1250,40 Mark verkauft.

Pflichtiger Tod. Der Inhaber der Bahnpeditionsfirma Hugo Brauer, Tauentzienstraße 68, ist am Sonntag mittag im Sporckklub auf der Alsterstraße plötzlich vom Herzeinschlag getroffen worden. Sanitätsleute der Feuerwehr schafften den Kranken mit dem Krankenauto ins Wenzel-Gaude-Krankenhaus, aber er ist unterwegs gestorben.

Gasweiser bestohlen. Am Freitagabend ist in eine Wohnung auf der Waterloostraße ein Dieb eingedrungen, hat den Gasweiser erbrochen und daraus 19 Mark gestohlen.

Automateneintrich. Aus einem Automaten auf dem Ring sind nach und nach 150 Mark in Zehnpennstücken ent-stohlen worden. Am vergangenen Sonnabend ist der Diebstahl der durch Einbruch in die Kassen gefah, bemerkt worden.

Schlesien und Posen.

Hundsfeld, 13. Februar. Öffentliche Frauenver-sammlung. Am Donnerstags fand hier eine öffentliche Frauenver-sammlung statt. Die Frauen waren so zahlreich erschienen, wie wohl noch nie vordem. Ein Zeichen dafür, daß in dieser ersten Zeit, wo auf den Frauen zum großen Teil die Verantwortung für die ganze Familie ruht, sie auch das Bedürfnis haben, sich über dieses und jenes aufzuklären zu lassen. Genossin Wulff sprach über die Unterdrückungen während des Krieges und streifte dabei auch die allgemeine Knappheit an Lebensmitteln und die Maßnahmen, die deswegen getroffen werden müssen. In der auf den mit Interesse aufgenommenen Vortrag folgenden Diskussion klagten die Frauen allgemein darüber, daß die Stadt Hundsfeld keine Zuschüsse an die Kriegerväter zahle, nur von ganz wenigen wohlhabenden Leuten werde einzelnen Frauen etwas gegeben. Damit werden natürlich schon bei denen, die diesen kleinen Zuschuß erhalten, die Bedürfnisse nicht ganz gedeckt und die Frauen, die nur die staatliche Unterstützung bekommen, müssen in ihrer Mehrheit Not leiden. Große Klage wurde geführt über die Hausbesitzer; nur ganz vereinzelte sind es, die den Kriegervätern ein paar Mark von der Miete ablassen. Ein Mietszuschuß von der Gemeinde wäre deshalb dringend erwünscht. Nachdem nach am Schluß einzelnen Frauen Rat erteilt worden war, ging die Versammlung auseinander mit dem Versprechen, in anderen später folgenden Versammlungen ebenso zahlreich am Platze zu sein.

Reuthen OS., 16. Februar. Beendigung des Berg-arbeiterausstandes. Der so plötzlich ausgebrochene Bergarbeiterausstand auf Castellengrube ist beigelegt. Am Sonnabend mittag ist ein Teil der Ausständigen wieder ange-fahren, der Rest nahm am Montag die Arbeit wieder auf. Am Freitag schien es, als wenn der Ausstand auch auf andere Gruben des Industriebezirks sich ausbreiten wolle. So waren bei der Mittagsschicht auf Johannaschacht und auf der Hohen-grube in Mikulischütz ein Teil der Belegschaft nicht eingelaufen. Hier nahm die Bewegung jedoch keinen größeren Umfang an und ist die Belegschaft wieder vollständig angefahren.

Reuthen OS., 18. Februar. Ein schwerer Den-zeitel. Die Gastwirtin Franziska Kraska, Köpfiggäßchen 40, ist erst vor einigen Wochen wegen verbotenen Schnapsausverkaufs zu vierzehn Tagen Gefängnis verurteilt worden. Anstatt sich dies zur Warnung dienen zu lassen, ver-ließ sie wiederum mehrfach gegen das Verbot. Die Frau mußte sich nun am Donnerstag wiederum vor dem Kriegesgericht ver-antworten; sie wurde diesmal zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt. Es muß doch bei dem Zulebenden immer noch ein schönes Geld verdient werden, wenn man solche Strafen dabei riskiert.

Reuthen OS., 16. Februar. Ein Bergmann erschlagen. Im Schumannsches 200-Meter-Schloß des Oßfeldes der Königin-Luisegrube. Am 10. Februar, abends 8 1/2 Uhr, ein Arbeiter von 9 Meter Höhe zu Grunde gegangen. Durch die zusammen-gebrochene Stütze wurde der Bergmann Schlegel erschlagen. Der Zusammenbruch des Stützes machte sich sehr stark auf der Oberen Grube bemerkbar. Helfer wurden herbeige-rungen auf. In einzelnen Punkten war die Stütze so stark, daß Arbeiter von der Höhe fielen. Gegenstände umherflogen und das Geschrei zusammenbrach.

Reuthen OS., 16. Februar. Einer Kohlenbergarbeiter-tung erlag in Reuthen ein Bauhelfer. Der Bauhelfer hatte seine Arbeit beendet, bevor sie sich zur Ruhe brachen. Hatte er sich um 10 Uhr abgemeldet, so hätte er sich um 11 Uhr abgemeldet. Am anderen Morgen fand man einen von einem Holz-bohrer während die anderen hellaub waren. Aufkommende Kohlenlage hatten seinen Tod herbeigeführt. Die beiden Ver-tübten erholten sich rasch.

Parteiangelegenheiten.

Parteiverammlung in Hamburg.

Vor einer gut besuchten Mitglieder-versammlung des So-zialdemokratischen Vereins für den zweiten Hamburger Wahlkreis entwidelt am Mittwochabend der Abgeordnete des Reiches, Genosse Heinrich Dieck, die Gründe, die für die Haltung der Fraktionsmehrheit maßgebend waren. Aus der mit großem Beifall aufgenommenen Rede gibt das „Hamburger Echo“ das Folgende wieder:

„Ich bin überzeugt, wenn die Menschen ein wahr-z und treues Bild des Landes sehen sollten, in wel-ches eine einzige Kriegserklärung die Wälder stürzt, nimmermehr könnten sie dagegen gleichgültig sein.“ Dieses Wort Friedrichs des Großen ist heute nicht weniger wahr, als zu der Zeit, wo es ausgesprochen wurde. Deutschland befindet sich wieder in ähnlicher Lage wie Preußen zu jener Zeit. Ob der heutige Krieg vermeidbar war oder nicht, darüber werden künftig noch Erörtern von Linte verfochten werden. Darüber zu streiten, muß uns jetzt nichts. Denn jetzt werden Erörtern von Linte ver-gossen, ohne daß wir es ändern können. In den kriegsführenden Ländern blühte es kaum eine Familie geben, die von den un-mittelbaren Opfern des Krieges verschont blieb. Gleichviel, ob welche, schwarze, gelbe oder braune Soldaten als Opfer fielen, sie sind alle von einer Mutter geboren, und der Schmerz trifft alle Mütter. Nicht nur für die regierenden Mütter, die prim-är für den Krieg verantwortlich sind, sondern auch für die Volkserbter, die die Mittel zur Kriegsführung beistellten, und damit die sekundäre Verantwortung übernahmen, ist diese Ver-antwortung ungeheuer schwer. Die sozialdemo-kralischen Abgeordneten des deutschen Reichstages sind sich dieser Verantwortung voll bewußt gewesen. Es gab für sie am 4. August 1914 zwei Wege. Sie mußten sich fragen, ob dies-tes Deutschland, wie es heute ist, wert ist, von den sozialdemo-kralischen Arbeitern verteidigt zu werden. Unsere Fraktion hat diese Frage bejaht und konnte sie mit guten Gründen be-justen. Darüber kann gar kein Zweifel bestehen, daß die deutsche Sozialdemokratie jedes Mittel angewendet hätte, von dem man erwarten konnte, daß es den Ausbruch des Krieges verhin-dern würde. Doch es gab kein solches Mittel. Wohl aber standen wir der ungeheuren Gefahr einer Niederlage Deutschlands in dem fürchterlichen Ringen der Wälder gegenüber. Wäre diese Niederlage eingetreten — wir sind heute alle der festen Überzeugung, daß sie nicht eintreten wird, sondern daß Deutschland siegt — dann hätte man die Sozialdemokratie wegen ihrer ablehnenden Haltung für die Niederlage und für alle die entsetzlichen Folgen, die damit über unser Volk hereingebrochen wären, verantwortlich ge-macht. Nicht Angst oder Kriegsschreck haben also unsere Hal-tung im Reichstage bestimmt, sondern durchschlagende, gewichtige Gründe.

Ueber die tiefsten Ursachen des jetzigen Krieges sind sich die Sozialisten in allen Ländern einig. Der zum Imperialis-mus gewordene Kapitalismus, der damit wahrscheinlich in die letzte Phase seiner Herrschaft eingetreten ist, kann sich nur auf dem Wirtschaftsbereich der Erde ausbreiten. Diese ist aber bis auf geringe Reste erschöpft und unter die verschiedenen Staaten aufgeteilt. Wenn da nun Differenzen entstehen, die sich weder durch Verträge noch durch Schiedsprüche regeln lassen, dann kommt es eben zum Kriege. Die Völker, die selbst den Krieg nicht wollen, sind leider noch nicht stark genug, ihn zu verhindern.

Redner besprach nun die Weltstellung der am Kriege be-teiligten Großstaaten im einzelnen und ihren Anteil am Welt-handel. Der gewaltige wirtschaftliche Aufstieg Deutschlands, der in der rapiden Entwicklung seiner Handelsflotten zum Ausdruck kommt, erklärt die Mißgunst Englands, unseres Hauptfeindes, und das Zustandekommen jenes Dreierbundes, der jetzt die halbe Welt gegen uns aufbietet. Wenn wir uns die Frage vorlegen, ob das heutige Deutschland wert ist, von den Ver-teidigern verteidigt zu werden, dann müssen wir uns diese Ent-wicklung und ihre Bedrohung durch die feindlichen Mächte vor Augen halten. Wir müssen auch daran denken, was wir selbst im Laufe der letzten Jahrzehnte erreicht haben, und wir dürfen nicht vergessen, daß Deutschlands Sozialpolitik, mag sie uns noch so unvollkommen erscheinen, doch von keinem Lande der Welt übertroffen wird. Wir haben diese Sozialpolitik und vieles andere, was uns in Deutschland nicht erfüllt, mit Schärfe kri-tisiert. Diese Kritik soll auch weiter geübt werden, denn sie ist notwendig, wenn ein Volk politisch vorwärts kommen will. Damit ist aber auch ausgesprochen, daß Deutschland nicht das politisch unreine Land ist, als das es jetzt vielfach im Ausland hingestellt wird. Und wenn Franzosen und Engländer sich größerer politischer Freiheit rühmen, so müssen wir sagen: schämen genau für Frankreich, wenn seine sozialistischen Minister jetzt nichts Besseres zu tun wissen, als ihr schönes Land zu ruinieren. Wir wollen ihnen keine Vorwürfe machen, aber aus diesem Dilemma hätten sie längst herausfinden können. Die russischen Revolutionäre, die uns befehlen wollen, leben nicht in Rußland. Sie sitzen in der Schweiz, in Frankreich. Die wälschen Verhältnisse in Rußland sind ihnen fremd geworden. Die in Rußland selbst lebenden Sozialdemokraten wünschen nichts schmerzlicher, als den Sturz des Zarismus, und der kann nur durch eine militärische Niederlage Rußlands kom-men. Englands Arbeiterpartei hat unieren politischen Organisa-tionen, unserer Presse nichts Gleichwertiges an die Seite zu stellen. Selbst in der Gewerkschafts- und Genossenschaftsbewe-gung, in der sie früher unsere Meister waren, haben wir sie überholt oder wir sind auf dem besten Wege dazu. Wir lassen sie nicht, so wenig wir französische oder russische Arbeiter hassen; wir wünschen nur, daß auch sie Gegen-sätzlichkeit üben.

Der aus wirtschaftlichen Ursachen entbrannte Krieg wird einmal enden, und die Völker, die sich jetzt bekämpfen, werden wieder aufeinander anerkennen sein. Dann wird kein Tropfen Blut aus dieser schrecklichen Gegenwart mehr übrig bleiben, son-bern es wird sich Goethes Wort erfüllen:

Nur der verdient sich Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.
Und so vollbringt, umrungen von Gefahr,
Hier Stille, Mann und Weib ein tüchtig Jahr.
Solch ein Gewimmel wachst ja schon,
Auf freiem Grund mit freiem Volke schon!

Man soll, wird behauptet, nicht Goethe zitieren, wenn man vom Kriege redet, denn Goethe verurteilte den Krieg. Wohl ist sein Sonnenaug die Zukunft der Menschheit im schönen Licht des Friedens, aber es darf auch daran erinnert werden, daß Goethe es war, der am Wälscher-Festmal zu Hofe schrieb:

In Gärten und Krieg,
In Sturm und Sieg,
Beküßt und groß!
So ist er uns
Von Feinde los.

Sie großen Vorkämpfer des Sozialismus zu zitieren, habe ich schamlos vernachlässigt. Mit etwas Falschheit kann man uns ihnen wehren für uns gegen unsere Stellung zum Kriege vernünftiger schämen. Aber gewiß ist eins: auch sie haben den Krieg nicht grundsätzlich verurteilt, sondern nur als notwendig anerkannt, wenn die Lebensinteressen des eigenen Volkes bedroht sind. Und wir haben uns ganz eine mit Marx, wenn es die französischen Arbeiter 1870 auf ihre Forderung ermahnen, zurück-zugehen auf die Seite ihres Vaterlandes zu stellen, denn aber be-ruht auf dem, daß die Moral und Gerechtigkeit im Verlehen der Einzelpersonen keine allgemein anerkannt sind, wenigstens auch An-wendung finden auf den Verlehen der Nationen!
Um den Staaten diesen Stempel aufzudrücken, ist aber die

Eintigkeit in unserer Partei nötig, — wer diese Eintigkeit stört, verflucht sich an der Partei.
Eine Diskussion folgte dem auch am Schluß durch leb-haften Beifall ausgezeichneten Vortrage nicht.

Sozialdemokraten als Offiziere. Im „Abstinenz Arbeiter“ lesen wir: „Genosse Otto Kühne, Mitglied der Ortsgruppe Brachwede, zum zweitenmal leichtverwundet — Schrammgeschuß am Kopf und Bein — ist bereits wieder bei der Truppe. Genosse Kühne, der als Gemeiner im August ins Feld zog, in Frankreich verwundet, wegen besonderer Tapferkeit zum Unteroffizier beför-dert und mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet wurde, ist nach seiner zweiten Verwundung zum Offizier-Stellver-treter befördert worden.“

Ein neues russisches Parteiblatt in Paris. In die durch das Verbot des „Golos“ geschaffene Lücke springt eine neue Zeitung unserer russischen Genossen ein. Das neue Blatt heißt „Nasche Slovo“ („Unser Wort“). Es fährt weiter fort, die von dem „Golos“ eingeschlagene Richtung zu vertreten.

Gewerkschaftliches.

Eine Vorstände-Konferenz der gewerkschaftlichen Zentralverbände

tagte am 8. und 9. Februar in Berlin. Sie beschäftigte sich in der Hauptsache mit der Frage der gesetzlichen Neuorganisa-tion der Arbeitsvermittlung. Es wurde allseitig der Wunsch ausgesprochen, eine gesetzliche oder bundesrätliche einheitliche Regelung der Arbeitsvermittlung noch während des Krieges herbeizuführen. Nicht allein während des Krieges, sondern auch in normalen Zeiten haben sich vielfach Unzulänglichkeiten bei der jetzigen Arbeitsvermittlung gezeigt, die aber noch größer werden würden, wenn nach Beendigung des Krieges der zu erwartende kolossale Andrang von Arbeits-kraften nicht in die richtigen Bahnen geleitet werden würde. Eine gesetzliche Regelung der Arbeitsvermittlung wäre auch um bezwillen notwendig, um die kommunale Arbeitslosenfürsorge wirksam durchführen zu können. Die von einer vorberatenden Kommission aufgestellten Vorschläge für eine solche gesetzliche Re-gelung der Arbeitsvermittlung wurden einer erweiterten Konferenz am 10. Februar vorgelegt. An dieser Konferenz nahmen außer den Zentralverbänden auch Vertreter der Reichs- und Lan-desverbände, sozialistischen und politischen Berufsver-bände teil, weiter auch Vertreter amtlicher Körper-schaften. Über einigen unerheblichen Einwendungen kam auch diese Kon-ferenz zu der Anschauung, daß eine gesetzliche Regelung der Ar-beitsvermittlung angestrebt werden müsse. Eine dort gewählte Kommission, der Vertreter aller Organisationsrichtungen ange-hören, wurde beauftragt, die weiteren Vorarbeiten für eine Vor-lage, die der Reichsregierung eingereicht werden soll, zu machen.

Die Vorstandskonferenz nahm zunächst einen Bericht der Ge-neralkommission entgegen. Die von der Generalkommission mit verschiedenen amtlichen Kommissionen geführten Verhandlungen wur-den gebilligt, auch die Beteiligung an den vom preussischen Mi-nisterium des Innern veranstalteten Lehrkurs über Volksernäh-rung; der Generalkommission wurde nur anheimgegeben, auf Abstellung verabschiedeter Männer, die beim ersten Anruf aus-treten, hinzuwirken.

Wegen der Rechtfertigung des Reichsversicherungsamtes, wo-nach die von den Gewerkschaften an deren Mitglieder gezahlten Krankenunterstützungen auf die Leistungen der Krankenkassen an-gerechnet werden können, wurde die Generalkommission ersucht, auf eine anderweitige gesetzliche Regelung der Reichsliste hinzu-wirken. Sollten diese Bemühungen keinen Erfolg haben, so müßten die Gewerkschaften zu einer Neuorganisation ihrer Leistungen nehmern.

Die mit der Partei getroffenen Vereinbarungen über die Gehaltsfragen der Angehörigen während der Kriegszeit sollen auch ferner weiterbestehen bleiben.

Neueste Nachrichten.

Ein feindliches Luftschiff über Köln.

Ein belgisches Luftschiff soll nach einer Londoner Meldung vornehmlicher Väter am 13. Februar über Köln abgefliegen sein, um ein deutsches Militärloaer zu bombardieren. Es wurde stark beschossen und mußte fliehen.

Briefkasten.

H. B. Neumarkt. Ja, diese Kriegerfrau hat Wochenhilfe mit Stillgeld zu verlangen. Da sie selbst einer Kasse angehört, hat diese zu zahlen.

Mr. 1887. Sie sich haben an die Kasse zu wenden, der Sie angehören. Da Sie nach dem 3. Dezember 1914 entbunden haben, bekommen Sie 25 M. Entbindungsgeld, täglich (auch für die Sonntage) 1 Mark Wochenlohn und, falls Sie das Kind selbst stillen, für 12 Wochen täglich 50 Pf. Stillgeld.

Eckstein's
No. 5 Trustfrei
beste 2 1/2 Pfe. Cigarette

Wer auf Reinlichkeit hält
wasche seine Kochtöpfe, Fleischbraten, Löffel, Gabeln usw.
nur mit einer Auflösung von
Minlos' Waschpulver
und spüle mit reinem Wasser nach.

